

teil entfällt leider in der deutschen Ausgabe. Das Literaturverzeichnis ist sorgfältig redigiert, d. h. möglichst mit den deutschen Angaben versehen worden. Die Übersetzung von C. Narowski und H. Oesterle-Schindler ist kompetent und zugleich gefällig. Ein zusätzliches Personenregister hilft den Text erschließen, der ohne großen Anmerkungs- teil dahinfließt (S. 222 falsche Anmerkungs-ziffer im Text). Wenn man nach dem Herzstück dieses Buches fragt, das ja auf knappem Raum eine Vielzahl äußerst komplexer Themen anschnidet, dann ist es nicht auf den ersten Blick erkennbar. Es ist wohl im spirituellen Hören auf jenen Schrei des Armen zu suchen (cf. 189, 197, 215, 229), der biblisch von Gott erhört wird und zur vorrangigen Option Gottes (!) für den Armen führt, deren Nachvollzug christliche Gemeinde konstituiert. Diese Grundinspiration macht das befreiungstheologische Gepräge des Buches aus, das mithin dezent, aber dezidiert zum Tragen kommt und der originellen Mischung alter und neuer Themen im Rahmen einer Anthropologie den kontextuellen Zusammenhalt gibt.

M. SIEVERNICH S. J.

MUÑOZ, RONALDO, *O Deus dos cristãos*. Petrópolis: Vozes 1986. 243 S.

In der „Coleção Teologia e libertação“, dem großen Basiswerk der lateinamerikanischen Theologie (in Dt. wird es unter dem Titel „Bibliothek Theologie der Befreiung“ veröffentlicht), erörtert der chilenische Befreiungstheologe Ronaldo Muñoz in seinem Buch „Dios de los cristianos“ (Originaltitel) die Problematik des christlichen Gottesverständnisses des südamerikanischen Volkes. – Die Stärke des Buches liegt ohne Zweifel in der neuen Art und Weise des theologischen Arbeitens. Aus seiner langjährigen Erfahrung als Priester der Armen in den Favelas von Santiago schöpfend, versucht er im eher narrativen und weniger systematisch-wissenschaftlichen Stil den Lesern zu verdeutlichen, worin das Wesentliche am christlichen Gottesglauben besteht, welches sich in der historischen Situation Lateinamerikas, die von großer Armut und Unterdrückung geprägt ist, bewähren muß.

In den drei aufeinander aufbauenden Kapiteln zeigt sich deutlich das dialektische Verhältnis des Autors zum Adressaten, den Armen. Er nimmt ihre Erfahrungen auf, reflektiert sie systematisch auf theologischer Ebene und legt dann seine Erkenntnisse dem Volk vor, um ihm pastorale Hilfestellung zu leisten. – Das 1. Kap. (15–64) stellt eine kurze Zusammenschau der Annäherung zwischen Kirche und Volk dar, sei es nun innerhalb der Religion zwischen Theologie und Volksreligiosität oder innerhalb der Zivilisation zwischen spanischer Herrschafts- und, z. T., indianischer Volkskultur. Ergebnis dieser Bemühungen, so der Vf., war die Entdeckung der Bibel seitens der Armen, die in Jesus Christus, der sich in seinem Leben vor allem mit den Armen solidarisierte, nunmehr ihren Befreier sehen. Im 2. Kap. (65–144) versucht der Autor die Vorstellungen des Volkes von Gott anhand der Themen „Gott und menschliche Aktivität“ sowie „Gott und persönliche Freiheit“ zu analysieren. Hierbei stellt er fest, indem er das Gottesverständnis der älteren Generation gegen das der Jugend setzt, daß sich das Bild Gottes gewandelt hat – Folge vor allem der veränderten sozialen Ordnung. Das alte Bild Gottes als oberster Richter und Herr einer sakralisierten, durch Ungerechtigkeit und Unterdrückung geprägten Ordnung verschwände zugunsten eines in die Geschichte einbrechenden, Unterdrückte und Marginalisierte befreienden und alle Menschen zur Umkehr rufenden Gottes. Am stärksten stellt M. das neue Gottesbild an der Theodizeeproblematik heraus. Das leidende Volk sähe sein Schicksal nicht mehr als gottgewollte Fügung an, sondern identifiziere sich mit dem leidenden Christus in der Welt – aber im Hinblick auf die Auferstehung, auf die endgültige Befreiung hin. Das 3. Kap. (145–239) möchte die Gotteserfahrungen des Volkes mit dem Gott der Bibel vergleichen. Hierbei stellt der Befreiungstheologe heraus – man spürt den Geist des brasilianischen Exegeten Carlos Mesters –, daß Gott ein gerechter Gott sei, der sein Volk mit Treue liebe. Vor allem aber sei er der Gott der Armen, der Israel aus Ägypten befreit habe, der später durch seine Propheten das Volk zur Gerechtigkeit und zum Schutz der Armen zurückerufe und sich als ihr Messias ankündige (Is 42, 1–9; 49, 1–6; 50, 4–9; 52, 13 – 53, 12 – Lied vom Gottesknecht). In Jesu Wundern an den Kranken und Ausgestoßenen sowie in der Verkündigung des Reiches Gottes in erster

Linie für sie manifestiere und verdichte sich noch einmal die Option Gottes für die Armen. – Kritisch sei angemerkt, daß der Vf. bei seinen Überlegungen zum Wandel des christlichen Gottesbildes allein seine Erfahrung mit dem Volk an der Peripherie der Großstädte berücksichtigt, die Sichtweise des Landvolkes aber außer Betracht läßt, bei der doch der Ursprung der neuen Bewegung anzusiedeln ist. Viel von der tiefen Spiritualität dürfte dabei auch verlorengelassen. Zudem hätte sich Rez. von einem Theologen ein kritischeres und distanzierteres Verhältnis zum Gottesbild des Volkes erhofft. Dessen gewandeltes Gottesverständnis und der Gott der Hl. Schrift werden nur allzu schnell miteinander identifiziert, wobei Elemente des problematischen Synkretismus gar nicht thematisiert werden. Wer aber einen Zugang zur Gotteslehre der lateinamerikanischen Befreiungstheologie auf narrativer Ebene sucht, dem sei dieses Buch empfohlen.

M. GILLNER

DASS GOTT DEN SCHREI SEINES VOLKES HÖRT. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Hrsg. *Wolfgang Seibel*. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1987. 142 S.

Der Sammelband vereinigt die von sechs Autoren verfaßten Artikel zur Frage der Befreiungstheologie, die in den Jahren 1985 und 1986 in der Monatsschrift „Stimmen der Zeit“ erschienen sind und nun von deren Chefredakteur *W. Seibel*, mit einer Einleitung versehen, herausgegeben worden sind. *G. Gutiérrez*, der als Mitbegründer der Befreiungstheologie geltende peruanische Theologe, skizziert eingangs die Grundanschauungen und das Hauptanliegen dieser neuen Theologie, die in einer „gnadenhaften Situation“ (22) der Kirche Lateinamerikas entstanden sei und für die Europäer eine Herausforderung darstelle. *M. Sievernich* legt in einem Überblicksartikel dar, wie die Theologie der Befreiung aus den Impulsen des Konzils und der Situation des Kontinents entstanden ist und welche zentralen Themen und Anliegen diese Theologie bewegen; dazu gehören vor allem die vorrangige Option für die Armen und ihre integrale Befreiung; eine Option, die für die Gestalt und den Ort der Kirche, ihre Praxis und Aufgabenstellung in dieser spezifischen Situation von Belang ist. Der in Frankfurt lehrende Alttestamentler *N. Lohfink* stellt diese Option ins Licht der Bibel, um am Beispiel des Exodus Israels aus Ägypten und der Frohbotschaft für die Armen Jahwes im babylonischen Exil die Option Gottes (nicht die der Kirche) herauszustellen. In seinen zwei Beiträgen rekonstruiert der in der Bundesrepublik lebende Kubaner *R. Fornet-Betancourt* zum einen die Denkstruktur der Befreiungstheologie, um sie als methodische Verdichtung des „Hörens auf das Volk“, auf sein Leiden, Ethos und seine Kultur, zu dechiffrieren; zum anderen befaßt er sich in Anknüpfung an die erste römische Instruktion zur Befreiungstheologie (1984) mit dem dort wie anderswo erhobenen Marxismusvorwurf, den er im Blick auf die neuere, sozialwissenschaftlich vermittelte Marxismusrezeption in Lateinamerika und auf das eigenständige Kulturerthos des lateinamerikanischen „Volkes“ differenzierend relativiert. Mit dem Marxismusverdacht befaßt sich auch der Altmeister der Katholischen Soziallehre, *O. von Nell-Breuning*, der auf die Marxismusrezeption der Soziallehre verweist, vor einer Denunziation richtiger Erkenntnisse warnt und als methodische Maxime für den kirchlichen Umgang mit dem Marxismus geradezu klassisch formuliert: „Solange wir Marx, seine Lehre oder seine Terminologie pauschal verwerfen, bestreiten wir unvernünftig auch das, worin er unbestritten recht hat, setzen uns damit ins Unrecht und geben ihm Waffen in die Hand, mit denen er uns empfindlich schlagen kann. Nur wenn wir dem Gegner in allen Stücken, in denen er recht hat, auch recht geben, sind wir unschlagbar und zwingen ihn, sich ganz auf die Verteidigung dessen zu verlegen, was objektiv unhaltbar ist (oder es preiszugeben).“ (130) – Der in München wirkende Spanier *R. García-Mateo* ist mit zwei Beiträgen vertreten: im ersten geht es ihm um die Methode der Befreiungstheologie, die in Weiterentwicklung des Dreischritts von „Sehen – Urteilen – Handeln“ und der Kategorie der „Zeichen der Zeit“ inzwischen weiteren kirchlichen Boden gewonnen hat und das Erfahrungsdefizit der Theologie abbauen hilft. In seinem zweiten Beitrag weist er nach, daß weniger moderne europäische Theologen als „Väter“ der Befreiungstheologie zu gelten haben, sondern vielmehr die prophetische Gestalt eines